

Freitag versuchte, sich zu beruhigen, denn die Fenster waren geschlossen, und niemand konnte so laut auftreten, dass man es im ersten Stock hinter verschlossenen Fenstern auf der Gartenseite hören konnte. An die logische Schlussfolgerung, dass die Schritte möglicherweise viel dichter waren, in den eigenen vier Wänden, dachte er nicht und schlief unbeschwert ein.

Dienstag

Unausgeschlafen saß Freitag am Tresen in seiner neuen Küche. Er trank Espresso und testete den roten Knopf einer Fernbedienung. Eine unsichtbare Vorrichtung an der hinteren Wand im Wohnzimmer schob sich wie von Geisterhand zur Seite, und das übermotivierte Grinsen einer Moderatorin von einem Teleshoppingsender begrüßte ihn. *Wahnsinn, dieser Flachbildschirm kostet bestimmt über zweitausend Euro*, staunte Freitag, aber statt eine Nil-Kreuzfahrt zum Tagesangebotspreis zu buchen, ging er in Dammwalds Badelatschen und mit der Espressotasse in der Hand auf die Terrasse. Die Sonne hatte für den zweiten Tag des Jahres erstaunliche Kraft. *Wenn ich jetzt Tabak und einen Filter hätte, ich würde mir eine Zigarette drehen*, dachte er, obwohl er seit drei Jahren Nichtraucher war. Freitag's Hausarzt hatte damals an seine Vernunft appelliert, Freitag solle endlich aufhören und an seine Gesundheit denken. In Wirklichkeit war der Hauptgrund, warum Freitag mit dem Rauchen aufgehört hatte, weder seine Lungenschmerzen noch seine Atemnot und schon gar nicht seine Vernunft, vielmehr hatte es finanzielle Gründe. Seine letzte Selbstgedrehte hatte er vor drei Jahren am Todestag seiner Eltern geraucht.

Freitag atmete die frische Morgenluft ein und machte sich auf den Weg zum Ferienhaus. Der Bungalow lag dichter am See als das Haupthaus, von der kleinen Holzterrasse aus waren es keine zehn Schritte bis zum Wasser.

Freitag musste mit seinem Oberkörper gegen die Tür des Ferienhauses drücken, damit sie sich quietschend öffnete. Das Feriendomizil bestand aus zwei kleinen Schlafzimmern, einem Bad und einem Flur, der in den Wohnbereich führte. Das Haus roch, wie Räume riechen, die seit langer Zeit nicht betreten worden waren. Über den Wohnzimmermöbeln waren Plastikfolien gespannt. Freitag riss die Folie über dem Ecksofa auf und war erstaunt – die Folie war kein Staubschutz, sondern das Verpackungsmaterial vom Hersteller. Das Sofa war nagelneu, auch die anderen Möbelstücke waren unbenutzt. Selbst die Teppiche auf dem Parkettboden sahen aus, als wäre Freitag der Erste, der sie betrat. Der Küchenbereich wirkte ebenfalls, als wäre er nie benutzt worden, zudem fehlten die Geräte. Erst als Freitag die Schranktüren öffnete, fand er einen Kaffeevollautomaten, einen Standmixer und eine Brotschneidemaschine.

Die zwei Schlafzimmer sahen identisch aus, nicht nur die Einrichtungsgegenstände, auch deren Anordnung im Raum war gleich. Es lagen keine Tagesdecken über den Betten, sondern Folien. Die sterile Kälte in den Räumen war Freitag unheimlich, die Atmosphäre erinnerte ihn an Tatortbegehungen in der deutschen Fernsehserie, die seine Mutter so gerne gesehen hatte.

Freitag ging nach draußen, sperrte wieder ab, freute sich über den Blick auf den Waldsee und begann einen Rundgang um das Ferienhaus. An der Rückseite entdeckte er einen Holzschuppen oder eher einen schäbigen Bretterverschlag. Er passte gar nicht zu dem Gesamteindruck, den Freitag bisher von Dammwalds Anwesen hatte. Auf dem Dach lagen vergammelte Blätter, die Bretter hatten seit Jahren keine neue Farbe gesehen, und das Fallrohr der Dachrinne hatte faustgroße Dellen. Einige Bretter hatten rote Flecken und Striche. Freitag machte ein paar Schritte zurück und erkannte, dass jemand versucht hatte, die rote Farbe zu entfernen, denn mit etwas Geduld konnte er im Kopf die Striche und Punkte verbinden und lesen:

DEINE GEISTER SCHLAFEN NICHT!

Eine Warnung. Freitag trat wieder an die Bretterwand und kratzte etwas Farbe mit dem Fingernagel ab und stellte fest, dass die Worte nicht mit einem Pinsel geschrieben, sondern auf das Holz gesprüht worden waren. *Diese Dorfgören*, ärgerte sich Freitag, *ist man vor denen nirgendwo sicher?* Das Mehrfamilienhaus, in dem er bis gestern fünfzehn Jahre gelebt hatte, wurde regelmäßig mit Graffitis und Schriftzügen beschmutzt. Einmal hatte ein Satz in Pink quer über den Balkon an seinem Wohnzimmerfenster vorbeigeleuchtet. Grundsätzlich hatte Freitag nichts gegen Kunst im öffentlichen Raum, wie sein Hausmeister es neunmalklug nannte, wenn er auf die Graffitis angesprochen wurde und keine Lust hatte, die Kunst zu beseitigen. Aber schön sollte die Kunst sein, war Freitags Meinung, ohne beschreiben zu können, welche Kunst er an Häuserwänden schön fand. Diesen kaum leserlichen Satz an Dammwalds Schuppen auf jeden Fall nicht. Und überhaupt, was sollte die Warnung bedeuten, welche Geister schliefen nicht?

»Die Tags folgen strengen Regeln«, hatte der Nachbarsjunge aus Berlin Freitag erklärt. Der Junge war der Einzige im Wohnblock gewesen, der sich mit ihm unterhalten hatte. Die anderen Nachbarn waren ihm aus dem Weg gegangen, weil sie wussten, dass er drei Monatsmieten im Rückstand war und noch nie das Treppenhaus geputzt hatte. »Jede Gruppe hat ihre Zeichen, und niemand sollte die politischen Aussagen unterschätzen«, hatte der Junge ihm erklärt und dabei so ernst und überzeugt ausgesehen, dass Freitag damals lachen musste. Ein zwölfjähriger Bengel, der ihm die Welt erklären wollte.

Doch jetzt wüsste er gerne, was der Junge über dieses Graffiti und über Geister, die nicht schliefen, gesagt hätte. Da sich an einigen Stellen Grünspan über die rote Farbe vor ihm gelegt hatte, war sich Freitag zumindest sicher, dass die Warnung vor längerer Zeit an den Schuppen gesprüht worden war. Je öfter er den Satz in seinem Kopf wiederholte, desto größer wurden seine Zweifel. Der Satz hatte weder eine politische Aussage, noch konnte Freitag irgendeine Gruppenzugehörigkeit erkennen.

Und warum sollten Jugendliche an diesem abgelegenen Ort ein Zeichen setzen?, überlegte Freitag und kam zu dem Schluss, dass sein Vorgänger nicht nur Geld und eine schöne Frau, der er nachtrauerte, gehabt hatte, sondern auch Geister.

Freitag ging zurück ins Haupthaus, in dem eine überdrehte Moderatorin eine Kreuzfahrt in den höchsten Tönen lobte. Freitags Magen knurrte, als hätte er seit Tagen nichts gegessen. Während er im Vorratsraum stand und sich nicht zwischen Fruchtemüsli und Croissants zum Selberbacken entscheiden konnte, fiel ihm eine weiße Holztür auf, die sich unscheinbar neben dem letzten Regal befand. Hinter der Tür war eine Treppe, die hinunter in einen Keller führte. Freitag schaltete das Licht ein und stieg nach unten.

Die Deckenbeleuchtung bestand aus einer einzigen Glühbirne, die nicht die Kraft hatte, bis in die Ecken des Kellers zu leuchten. Freitags Augen gewöhnten sich aber schnell an die Lichtverhältnisse und erkannten, dass das Untergeschoss der einzige Teil des Gebäudes war, in dem Wert auf Wanddekoration gelegt wurde. Die Hundsaugen eines Raubfisches stierten Freitag an. Barsche, Hechte, Zander und eine Regenbogenforelle hingen an der Wand. Einige Fische waren komplett erhalten, bei anderen war nur der Kopf ausgestopft worden. Aber alle Tiere besaßen Augen, die den Neuling ansahen.

Im hinteren Bereich des Kellers stand eine große Werkbank, darüber hing an der Decke eine lange Leuchtstoffröhre. Freitag drückte den Schalter und wurde geblendet. Es dauerte, bis er sah, dass Dammwald hier nicht sein Werkzeug, sondern seine Angelsachen aufbewahrte. *Meinem Vater würde das Herz aufgehen*, dachte Freitag, denn Dammwalds Ausrüstung zeigte eine Ordnung, die beeindruckte. Für jede Hakengröße, für jeden Wirbel und für jedes Gewicht gab es einen vorgesehenen Platz, die Angelruten waren an der Wand befestigt, die Blinker und Plastikfische baumelten kopfüber an einem Draht, der von einer Wand zur nächsten gespannt war, selbst die Spulen mit den unterschiedlichen Angelschnüren waren griffbereit an einer Seite montiert. Freitag zählte über zwanzig Ruten, für jede Fischart das passende Geschirr.

Jetzt habe ich sogar wieder ein Hobby, freute sich Freitag und nahm eine Rute mit dem Aufkleber *Zander-Power-Spin* aus der Halterung und machte einen Probewurf aus dem Handgelenk. Dann sah er sich weiter um. Unter der Werkbank lagen Farbeimer,

zwei Kunststoffkoffer mit Elektrogeräten und einige Schachteln mit Schrauben und Nägeln; weiteres Werkzeug entdeckte er nicht.

Er ging an den toten Fischen vorbei die Treppe nach oben und setzte sich wieder an den Küchentresen. Im Fernsehen wurde das nächste Angebot des Tages angekündigt, eine Vorratsdose, die atmen konnte. Freitag versuchte, sich zu konzentrieren, er wollte seine Chance auf ein neues Leben nicht ungenutzt lassen und wusste, ohne einen Job würde er dieses Leben nicht halten können. *Aber ich habe einen Job*, musste er sich selbst klarmachen. Dammwald hatte das zwischenzeitliche Höchstgebot von 230 000 € nicht gereicht, und aus diesem Grund hatte er zusätzlich nicht nur materielle Werte angeboten, sondern offerierte dem Höchstbietenden kurz vor dem Auktionsende ein rundum neues Leben – sein Freundeskreis wollte den Gewinner in ihre Stammtischrunde aufnehmen, die Nachbarn freuten sich auf den neuen Dorfbewohner, und Dammwalds Arbeitgeber hielt den Arbeitsplatz für einen neuen, motivierten Angestellten frei. Und Dammwalds Job war offensichtlich nicht schlecht bezahlt, womit er auch immer sein Geld verdient hatte.

Sicher wartet mein neuer Chef schon auf mich, fiel Freitag ein, *gleich am ersten Tag unentschuldigt fehlen, das wäre ja ein Start ins neue Berufsleben, das kann ich mir nicht erlauben, aber es wäre typisch*. Freitag beendete sein Frühstück, um eine Etage höher in Dammwalds Arbeitszimmer nach Hinweisen auf seinen zukünftigen Job zu suchen. In dem Raum standen auf der einen Seite ein Gästesofa und auf der anderen Seite ein Schreibtisch, kniehohes Aktenschränke und ein leerer Mülleimer. Freitag nahm auf dem Bürostuhl Platz, lehnte sich gegen die hohe Rückenlehne und rollte durch das Zimmer. An der Wand hing ein Jahreskalender. Freitag wunderte sich, dass nicht ein Eintrag zu sehen war, erst auf den zweiten Blick erkannte er, warum. Dammwald hatte noch vor dem Jahreswechsel den neuen Kalender für dieses Jahr aufgehängt. Die ersten beiden Tage im Januar waren farblich markiert. *Urlaub*, dachte Freitag sofort, Dammwald hatte die ersten beiden Tage im neuen Jahr Urlaub genommen, erst morgen begann also sein neues Arbeitsleben, morgen würde er Geld verdienen. Freitag rollte an den Schreibtisch zurück und öffnete die Schubladen. Die Ordnung, mit der systematisch jeder Stift und jede Büroklammer ihren Platz hatte, wunderte ihn schon nicht mehr. In den Aktenschränken wurden Ordner aufbewahrt, die unter anderem mit *Rechnungen/Haus*, *Rechnungen/Ferienhaus*, *Krankenkasse* und *Angelverein Blaues Wunder e. V.* beschriftet waren. Freitag hatte bisher eine andere Ordnung, sein Briefumschlag-System, dafür hatte er von seinem alten Arbeitgeber große Versandtaschen geklaut und seine Belege und Briefe hineingestopft, die Beschriftungen beschränkten sich auf Jahreszahlen und bei jedem zweiten Briefumschlag auf *Sonstiges*.